



SAMMELBÄNDE

СБОРНИКИ

Iter philologicum

28

Festschrift für Helmut Keipert zum 65. Geburtstag

Sonderdruck



HERAUSGEBER : DANIEL BUNČIĆ UND NIKOLAOS TRUNTE



VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 2006

DIE WELT DER SLAVEN

Blick hinter die Kulissen eines ostböhmisches Theaters im Jahre 1801*

Tilman Berger (Tübingen)

Am Sonntag, dem 18. Oktober 1801, wurde das „Gesellschaftstheater“ der ostböhmisches Stadt Chrudim mit einer Aufführung von Kotzebues Lustspiel „Das Epigramm“ eröffnet, gespielt von der „Dilletanten-Gesellschaft“, wie uns das noch erhaltene Plakat mitteilt, eine Woche später folgte eine Aufführung von Schillers „Kabale und Liebe“. ¹ Chrudim kann auf diese Weise auf eine mehr als zweihundertjährige Theatertradition zurückblicken. Dass sich die Stadt dessen auch bewusst ist, zeigen ausführliche Darstellungen in verschiedenen neueren Publikationen wie etwa der zum 950. Stadtjubiläum erschienenen *Vlastivědná encyklopedie* (Kobetič, Pavlík, Šulc 2005, 30 ff.) ² oder der Stadtgeschichte von Charvát (1991, 97 ff.).

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang weniger, dass in Chrudim zu dieser Zeit überhaupt Theater gespielt wurde, als vielmehr die Tatsache, dass es so früh ein festes Theatergebäude gab. Die Begeisterung für das Theater hatte sich ab den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts ausgehend von Prag (wo 1783 das Nostitztheater eröffnet wurde) im ganzen Land verbreitet und auch Ostböhmen erfasst. Im ersten Band der *Dějiny českého divadla* (Černý et al. 1969, 96) heißt es sogar, dass die erste Theateraufführung in Ostböhmen bereits für das Jahr 1770 aus der unweit von Chrudim gelegenen Kleinstadt Skuteč belegt sei, diese Aussage ist allerdings mit Vorsicht zu genießen. ³ Sicher ist hingegen, dass die „Dilletanten-Gesellschaft“ von Königgrätz ihre Tätigkeit vor derjenigen

* Mein herzlicher Dank gebührt Václav Petrbock für zahlreiche Literaturhinweise und Tomáš Malý für seine Hilfe beim Entziffern der Originaltexte.

¹ Ein Exemplar des ersten Plakats befindet sich im Bezirksarchiv von Chrudim, ein Exemplar des zweiten im Bezirksmuseum. Eine Abbildung des ersten Plakats finden wir in der *Vlastivědná encyklopedie* (Kobetič, Pavlík, Šulc 2005, 31), eine des zweiten bei Pochobradský (1934, 43).

² Der Artikel „divadelnictví“ stammt von František Nesejt.

³ Die Autoren berufen sich auf einen Artikel von Letošníková (1930/31), die aus der „Památní kniha“ der Laienschauspieler von Skuteč zitiert. Ich konnte dieses Buch im Stadtmuseum von Skuteč einsehen und musste feststellen, dass die betreffende Eintragung aus dem Jahr 1873 stammt, was ihren Wert doch entschieden mindert.

in Chrudim aufgenommen hat, denn sie half bei der Aufführung von „Kabale und Liebe“ mit einer Darstellerin aus.⁴

Die Einrichtung eines festen Theaters verdankt Chrudim dem damaligen Kreishauptmann, der in den tschechischen Quellen als Baron „Markvart Josef Koc z Dobře“ bezeichnet wird (vgl. etwa Charvát 1991, 98). Dieser hatte im August 1801 die Initiative ergriffen und für 700 Gulden die in der Zeit der josephinischen Reformen aufgehobene gotische Johanneskirche erworben, die nach einem kurzen Umbau als Theatergebäude genutzt wurde. Das Gebäude wurde mehrfach renoviert (laut Charvát 1991, 103 f. in den Jahren 1844–47, 1852–1854 und 1875), im Frühjahr 1929 wurde es schließlich abgerissen und machte einem Sparkassengebäude Platz, in dem sich heute die Chrudimer Filiale der „Komerční banka“ befindet. 1934 wurde schließlich ein neues Theatergebäude eröffnet, das den Namen des Schriftstellers und Kulturaktivisten Karel Pipich (1849–1921) trägt.

Die Freude darüber, dass sich Chrudim einer besonders ehrwürdigen Theatertradition rühmen darf, ist allerdings nicht ungetrübt: Beide historischen Darstellungen weisen bedauernd darauf hin, dass in dem Theater zu Anfang nur auf Deutsch gespielt worden sei, mit umso größerer Freude wird dann aber vermerkt, dass am 19. März 1839 erstmals tschechische Worte im Theater ertönt seien. Der Chrudimer Dekan Josef Liboslav Ziegler (1782–1846), ein vielseitiger Schriftsteller der Epoche der Nationalen Wiedergeburt, hatte für eine Theaterakademie einen Text namens „Předслово“ geschrieben, den die junge Anna Koseyková, die Tochter des örtlichen Chirurgen Matěj Koseyk, vortrug, anschließend spielte man J. K. Tyls Stück „Nalezenec“. Nach der *Vlastivědná encyklopedie* (2005, 30) endete damit „die Epoche, in der auf der Bühne des Chrudimer Theaters ausschließlich das Deutsche erklang“, Charvát (1991, 165) spricht gar davon, es habe sich um den „ersten Angriff des tschechischen Chrudim gegen den deutschen Anstrich der Stadt“⁵ gehandelt. Beide Quellen sind sich einig, dass das entscheidende Verdienst für die allmähliche Durchsetzung des Tschechischen Antonín Rybička (1812–1899) zukommt, der 1841 die Leitung des Theaters übernahm. Er war damals noch Auskultant beim Chrudimer Magistrat und

⁴ Auf dem Plakat lesen wir: „Aus Freundschaft und Gefälligkeit für die hiesige Theater-Dilletanten-Gesellschaft wird ein vortreffliches Mitglied der Königgrätzer Dilletanten-Gesellschaft in der Rolle der Louise auftreten“.

⁵ „první útok české Chrudimě proti německému nátěru města“.

sollte sich später in Wien als bedeutender Historiker einen Namen machen.

Wenn man als Linguist, der sich mit dem deutsch-tschechischen Sprachkontakt zu Anfang des 19. Jahrhunderts beschäftigt, die Angaben über die Geschichte des Chrudimer Theaters liest, wie sie etwa bei Charvát stehen, so mag man einen Moment darüber nachdenken, wie schön es wäre, wenn man mehr über die sprachlichen Verhältnisse in Chrudim um 1800 wüsste und wenn man sich ein genaueres Bild über das Nebeneinander und die gegenseitige Beeinflussung der beiden Sprachen machen könnte. Aber in Kenntnis der relativ schlechten Aktenlage speziell für diese Zeit⁶ wäre ich nie auf die Idee gekommen, mich mit diesem Thema zu beschäftigen – wenn mir nicht ein glücklicher Zufall zu Hilfe gekommen wäre. Bei der Vorbereitung eines Vortrags über Zweisprachigkeit in den Ratsprotokollen von Chrudim (vgl. Berger 2005) stieß ich nämlich im Sommer 2002 eher zufällig im Bezirksarchiv von Chrudim auf eine Akte mit Abrechnungen des Stadttheaters aus den Jahren 1801–1848.⁷ Die erhaltenen Unterlagen sind lückenhaft, so finden wir relativ umfangreiche Angaben für die Jahre 1801 und 1803, einzelne Abrechnungen aus den Jahren 1802, 1804 und 1828 und schließlich wieder ausführlichere Unterlagen ab 1839.

Obwohl diese Abrechnungen nicht vollständig überliefert sind, sind sie in verschiedener Hinsicht interessant. Am bemerkenswertesten ist sicherlich eine nicht datierte Abrechnung über die „Produktionsauslagen des böhmischen Lustspiels *Nocžny Mura*“ – anhand weiterer Abrechnungen ließ sich erschließen, dass dieses Theaterstück am 13. Februar 1803 aufgeführt wurde. Die Aussagen der Sekundärliteratur über den rein deutschen Charakter des Chrudimer Theaters vor 1839 waren damit nachhaltig erschüttert, und dieser Eindruck wurde weiter dadurch verstärkt, dass die Abrechnungen sprachlich gemischt sind. Bei einer ersten groben Durchsicht konnte ich feststellen, dass von den 51 Abrechnungen aus dem Jahr 1801 31 in deutscher und 20 in tschechischer Sprache abgefasst sind – so ganz eindeutig scheinen die sprachlichen Verhältnisse also doch nicht gewesen zu sein.

⁶ Nach der Einführung des sog. „regulierten Magistrats“ im Jahr 1788 wurde die Aktenführung gegenüber der vorhergehenden Epoche deutlich eingeschränkt, eine Reihe von Akten wurde auch vernichtet.

⁷ Die genaue Fundstelle ist das Archiv des Městský úřad Chrudim, II. díl, období magistrátu 1788–1850, Signatur F2 P36, Karton 13.

Ausgehend von diesem Fund boten sich zweierlei Richtungen für die weitere Forschung an. Auf der einen Seite habe ich mich gefragt, um was für ein Theaterstück es sich bei der „Nocžny Mura“ handelte und was man über seine Aufführung noch herausbringen könnte, auf der anderen Seite gaben die in beiden Sprachen abgefassten Abrechnungen die Möglichkeit, einen Einblick in die Vorbereitung und Realisierung der Aufführungen zu gewinnen oder, wenn man so will, einen Blick „hinter die Kulissen“ des Chrudimer Theaters zu werfen.

Die Abrechnung enthält keine näheren Angaben über das Stück oder die Schauspieler, die es aufgeführt haben (dagegen einige Details zur technischen Durchführung, s. u.). Etwas mehr konnte ich über das Theaterstück herausfinden, bei dem es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die heute vergessene Komödie „Noční mūra, aneb zamilovaná strašidla“ von Prokop Šedivý (*1764, † vor 1810) gehandelt hat, deren Aufführung für den 29. Juni 1793 in Prag belegt ist (vgl. Laiske 1974, Nr. 282) und die 1796 auch im Druck erschien (vgl. Hanuš 1911, 456; Černý et al. 1969, 82)⁸. Im Untertitel des Stücks steht, es sei „dle německé sepsaná“, und in der Tat geht es nach Drews (1996, 359) um die Adaptation des auch heute noch manchmal gespielten Wiener Volksstücks „Der Furchtsame“, des letzten Werks von Philipp Hafner (1735–1764), dem „Vater des Wiener Volksstücks“ (vgl. Hein 1978, 39). Auch wenn es sich hier – wie bei den meisten Werken Šedivýs – kaum um eine besonders originelle künstlerische Schöpfung gehandelt haben dürfte, ist aus heutiger Sicht durchaus erstaunlich, wie schnell offenbar die Erinnerung an die Aufführung dieses Theaterstücks (und möglicherweise weiterer ähnlicher Stücke) verloren gegangen ist.

Es erscheint deshalb sinnvoll, sich noch einmal genauer anzusehen, auf welche Quellen sich die eingangs zitierten Darstellungen der Geschichte des Chrudimer Theaters stützen. Wie sich zeigt, gehen alle dort angeführten Details auf eine gemeinsame Quelle zurück, den 1934 anlässlich der Eröffnung des neuen Theaters erschienenen Sammelband *Divadelní Chrudim*,⁹ der u. a. einen Artikel des Chrudimer Malers und Gymnasiallehrers Ferdinand Pochobradský (1891–1940) über das alte Theater in Chrudim und eine Darstellung des Literaturhistorikers Jaroslav Adámek (1877–1954) zum Thema „Divadelní Chrudim“ enthält.

⁸ Ich danke Václav Petrček herzlich für Informationen über den vollständigen Titel des Stücks und den Hinweis auf Laiske (1974) sowie auf Hanuš et al. (1911).

⁹ Ich bin dem Direktor des Chrudimer Archivs, Herrn Ivo Šulc, sehr dankbar, dass er mir ein (unaufgeschnittenes) Restexemplar dieses Sammelbands überlassen hat.

Adámek geht nur kurz auf die Frühzeit des Theaters ein und konstatiert zur Sprachenfrage lakonisch „Hrálo se německy“ (Adámek 1934, 158), er macht aber eine interessante Aussage über die erste Laienspielgruppe, deren Mitglieder Offiziere, Beamte und einige Bürger gewesen seien (Adámek 1934, 158).¹⁰ Pochobradský beschreibt sehr ausführlich die Geschichte des Theatergebäudes und zitiert u. a. den Kaufvertrag, mit dem Markvart Josef Koc z Dobrše das Gebäude gekauft hat – dieser Vertrag ist im Übrigen in tschechischer Sprache abgefasst.¹¹ Wir finden hier ferner den Hinweis, dass in der Gaststätte „U arcivévody Ferdinanda“ tschechische Wandertruppen aufgetreten seien, denen das städtische Theater nicht zur Verfügung gestellt wurde (Pochobradský 1934, 51). Am wichtigsten für uns ist aber, dass der Autor eine weitere Quelle benennt, nämlich zwei kurze Berichte der seit 1834 erscheinenden Zeitschrift „Květy“ über das Chrudimer Theaterleben.

Diese Berichte wurden 1845 in der Rubrik „Z Chrudimi“ veröffentlicht, unterzeichnet mit der Chiffre „-ý-“, hinter der sich der junge Antonín Rybička verbarg. Dabei lobte der Autor im ersten Text zunächst, dass Chrudim einen schönen Thaliatempel habe, schade sei nur, wie selten in ihm der Göttin geopfert werde, und äußert dann sein Bedauern darüber, dass die örtlichen Liebhaber so selten tschechische Stücke spielten. Auf die in einer vorhergehenden Nummer der „Květy“ von Josef Kajetán Tyl aufgeworfene Frage nach den Aktivitäten wandernder Schauspielergruppen könne er mitteilen, dass fast in jedem Jahr eine oder mehr wandernde Gruppen aufträten, die auch einige Male tschechische Stücke gespielt hätten. Über deren Qualität äußert sich der Autor allerdings sehr negativ – das „gebildete Publikum, nämlich das deutsche“, habe den Eindruck gewinnen müssen, dass es auf Tschechisch nur Theaterstücke gebe, die von Kraftausdrücken strotzen¹² (Rybička 1845, 295). Entscheidend ist seiner Meinung nach vor allem, dass mehr gute Stücke gespielt würden, hier verweist er auf die Aktivitäten des Jahres 1839 und die seit jener Zeit gespielten Stücke. Das Publikum habe sich überzeugen

¹⁰ „Se starým divadlem vznikl také první chrudimský ochotnický soubor, jehož členy byli důstojníci, úředníci a někteří měšťané.“

¹¹ Vgl. Archiv des Městský úřad Chrudim, II. díl, období magistrátu 1788–1850, Kontraktengrundbuch 1800–1804, Signatur 7257, folio 86^v–87^r.

¹² Das vollständige Zitat lautet: „Kočovníci tito také několikráte zde české hry dávali; zvolili ale pohříchu vždy jen takové hry, a provozovali tak bídně, že obecenstvo vzdělanější, německé totiž, toho mínění bylo, že v českém jazyku snad ani jediného kusu není, kde by v každém třetím slově: koc blic do jitnic, hrom a peklo, ty mezku atp. se neopakovaly.“

können, dass auch „wir Stücke haben, die hinsichtlich des Stils und des Inhalts den anderssprachigen gleichkommen und viele von ihnen über-treffen“. Wenn in Zukunft häufiger gelungene Stücke aufgeführt würden, ließe sich vieles verbessern, es könnten dann öfter tschechische Stücke aufgeführt werden und die wandernden Schauspielergesellschaften wür-den länger in der Stadt verweilen.

Pochobradský fasst Rybičkas Text zwar insgesamt zutreffend zusam-men, der für Rybička so wichtige Gegensatz zwischen den lokalen Lieb-habern und den wandernden Schauspielergesellschaften tritt dabei aber in den Hintergrund. Und die Angaben über die Aufführungen des Jahres 1839 interpretiert er so, als seien dies die ersten tschechischen Stücke gewesen, obwohl Rybička sich ausdrücklich anders äußert. Allerdings muss man Pochobradský zugute halten, dass er von den tschechischen Aufführungen wandernder Gruppen in der Gaststätte „U arcivévody Ferdinanda“ wusste, während ihm die Angabe über die Aufführung der „Nocžny Mura“ nicht bekannt war. Genau dieses Stück wurde aber eindeutig im Stadttheater aufgeführt, dies ist schon daraus zu erschlie-ßen, dass für die Aufführung einiger Aufwand betrieben wurde. In der Aufstellung über die „Produktionsauslagen“ werden u. a. ein Maschinist und ein „Schloßer“ genannt, sowie der Theaterdiener Hofmann, der auch in anderen Rechnungen vorkommt.

Zumindest in diesem einen für das Jahr 1803 belegbaren Fall wurde einer tschechischen Aufführung also die gleiche Sorgfalt zuteil, die auch sonst üblich war, und zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit für einen Auf-tritt einer auswärtigen Theatergruppe. Die Chrudimer Liebhaber kon-zentrierten sich nämlich in dieser Zeit ganz auf deutsche Stücke, wie wir der Aufstellung über die „Theater Auslagen Für Anschaffung der Thea-terstücke“¹³ entnehmen können. Für 4 Gulden und 10 Kreuzer wurden damals nämlich zwölf Stücke erworben (das Broschieren kostete weitere 38 Kreuzer). Darunter waren nicht nur „Das Epigramm“ und der „Lohn der Wahrheit“ von Kotzebue und „Kabale und Liebe“ von „Schüllern“, sondern auch vier Stücke von Iffland, zwei Stücke des heute vergessenen Friedrich Julius Wilhelm Ziegler sowie je ein Drama der ebenso in Ver-gessenheit geratenen Autoren Josef Marius von Babo, Christian Spieß und Johann Friedrich Jünger.¹⁴ Dass man in Chrudim durchaus über die

¹³ Diese Rechnung aus dem Jahre 1801 ist nicht datiert und trägt die Nummer 28.

¹⁴ Leider ist kein einziges dieser Bücher erhalten geblieben, zumindest nicht in der Bibliothek des Bezirksmuseums, die ansonsten einen reichen Schatz an Büchern des 18. und 19. Jahrhunderts beherbergt.

aktuelle literarische Entwicklung informiert war, mag man daraus er-schließen, dass man das Theater mit dem neuesten Stück eröffnete – „Das Epigramm“ war im gleichen Jahr erschienen.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass in den ersten Jahren des Theaters offenbar eine klare Trennung bestand zwischen den örtli-chen Liebhabern, die ausschließlich deutsche Stücke spielten, und wan-dernden Theatergruppen, die zumindest teilweise auch tschechische Ko-mödien zur Aufführung brachten (die offenbar ebenfalls auf Interesse der Bevölkerung stießen). Es wäre sehr schön, wenn wir über die natio-nale bzw. sprachliche Identität beider Gruppen mehr in Erfahrung brin-gen könnten, doch stehen die Chancen hierfür relativ schlecht. Wie schon erwähnt, kommen die Schauspieler in der Abrechnung über die Aufführung der „Nocžny Mura“ überhaupt nicht vor, und auch über die Mitglieder der Chrudimer „Dilletanten Gesellschaft“ verraten uns die Akten überhaupt nichts – wir müssen uns hier mit den allgemeinen An-gaben von Adámek (1934, 158) und Pochobradský (1934, 46) begnügen, die davon sprechen, dass hier Offiziere der örtlichen Besatzung, Beamte des Kreisamts, des Kriminalgerichts und des Magistrats sowie Lehrer und Familienangehörige der erwähnten Gruppen aktiv geworden seien. Doch ist weder völlig klar, woher die beiden Autoren ihr Wissen schöp-fen (es ist recht wahrscheinlich, dass sie die Verhältnisse aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, über die viel mehr bekannt ist, zurückprojizieren), noch können wir aus dem Wissen über die Berufsgruppen etwas über die sprachliche Identität der Betroffenen folgern. Die Abrechnungen aus dem Jahre 1801, denen ich mich nun zuwenden möchte, sagen hierzu einiges aus, allerdings weniger zu den Schauspielern als vielmehr zu ande-ren Beteiligten und zur sprachlichen Situation in der Stadt Chrudim.

Wie oben bereits erwähnt, sind von den insgesamt 51 Abrechnungen aus dem Jahre 1801 31 in deutscher und 20 in tschechischer Sprache abge-fasst. Formal sind die Abrechnungen bis auf wenige Ausnahmen ähnlich aufgebaut, sie bestehen jeweils aus einer Aufzählung der erbrachten Lei-stungen bzw. der gelieferten Waren, der Unterschrift des Rechnungsstel-lers und einer Anweisung zur Auszahlung des Rechnungsbetrags. Oft folgt dann auch noch eine Empfangsbestätigung des Rechnungsstellers, die auf tschechischen Rechnungen teilweise auch auf Deutsch oder auf deutschen auf Tschechisch notiert ist. Dabei ist die Zuordnung von Auf-schriften zu den handelnden Personen nicht immer klar, es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Rechnungen teilweise von jemandem ge-schrieben wurden, der selbst gar nicht namentlich genannt wird. Für die

Zuordnung zu Muttersprachen (die ich am Ende des Artikels versuchsweise vornehmen möchte) ist das teilweise problematisch, doch gibt es wegen der kargen Angaben keinen Weg, solche Schwierigkeiten zu vermeiden (es sei denn, man verzichtete ganz auf eine Zuordnung).

Die Abrechnungen waren ursprünglich durchnummeriert, auch heute sind noch auf 45 von ihnen Nummern lesbar. Aus der Verteilung der Nummern (zwischen 5 und 101) kann man ferner schließen, dass das Konvolut ursprünglich umfangreicher war und etwa die Hälfte der Abrechnungen verloren gegangen ist.

Im Folgenden werde ich mich zunächst ausführlicher mit den Personen, die die Texte abgefasst haben bzw. in ihnen vorkommen, und mit der thematischen Zuordnung der Abrechnungen beschäftigen, da hieraus einiges über die Verteilung von Tschechisch und Deutsch im Chrudim der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu erschließen ist. Daran anschließend gehe ich auch noch kurz auf die sprachlichen Merkmale der Rechnungen ein.

Insgesamt werden in allen Texten zusammengenommen 34 Personen namentlich genannt, 33 Männer und eine Frau, die Seifensiederin Anna Julissowa. Die meisten von ihnen werden mit Vor- und Nachnamen bezeichnet, in einem Falle ist der Vorname abgekürzt (J. Martini), bei vier Personen wird nur der Nachname genannt (Bischoff, Rößler, Kutschera und Zinglman), auch der einmal erwähnte Sylvan dürfte diesen Namen als Nachnamen getragen haben. Wie in jener Zeit nicht anders zu erwarten, ist das Inventar der Vornamen beschränkt, mit einer deutlichen Tendenz zur Verwendung der deutschen Namensform (auch in den tschechischen Texten!). So ist beispielsweise fünfmal *Franz/Franz* belegt, aber kein einziges Mal *František*, viermal *Wenzel/Wentzl* und einmal *Waczlaw*. Bemerkenswert ist die Rechnung des Tischlers Sokol, in deren Überschrift „Poznamenanj prace Jana Sokola“ steht, der aber mit „Johannes Sokoll“ unterschreibt.

Die am häufigsten vorkommende Person ist der „Repräsentant“ Bischoff, der auf 20 Abrechnungen das Geld zur Zahlung angewiesen hat. In ihm dürfen wir eine Art Geschäftsführer der „Dilletanten-Gesellschaft“ vermuten, im Hauptberuf war er (wie in einem Text vermerkt) Hauptmann bei der örtlichen Garnison. Auf einer Abrechnung ist in gleicher Funktion J. Martini belegt, einige Male wird auch der „Hr. Theater Casier“ genannt, darunter zweimal mit seinem Nachnamen Rößler.

Diesen drei Akteuren, die zusammen mit weiteren nicht namentlich genannten Personen die Veranstalter bzw. Auftraggeber vertreten, stehen

Lieferanten, Handwerker, Künstler und Vertreter staatlicher Institutionen gegenüber, die Leistungen für das Theater erbracht haben. Bei der Untersuchung der von ihnen gestellten Rechnungen und ihrer Verteilung auf die beiden Sprachen ergibt sich ein überraschend klares Bild.

Als erstes können wir feststellen, dass alle 20 tschechischen Rechnungen von Gewerbetreibenden „klassischer“ städtischer Berufe stammen: acht Rechnungen betreffen die Lieferung von Kerzen, vier die Lieferung von Bier, viermal geht es um Tischlerarbeiten und je einmal um die Arbeit eines Malers, eines Schlossers und eines Töpfers. In einer Rechnung geht es schließlich um das Aufstellen der Stühle im Theatersaal.¹⁵

Die 31 deutschen Rechnungen sind thematisch hingegen viel mannigfaltiger und lassen sich in vier Gruppen einteilen:

- a) Zehn Rechnungen beschäftigen sich mit ähnlichen Themen wie die tschechischen Rechnungen, sie stammen ebenfalls von Gewerbetreibenden. Sie überschneiden sich zum Teil mit den tschechischen Rechnungen, denn zwei von ihnen betreffen die Lieferung von Kerzen, zwei stammen von Tischlern und eine von einem Schlosser. Fünf weitere Rechnungen betreffen dann ebenfalls die Arbeit „klassischer“ Handwerker, je eine stammt von einem Schneider und einem Seilermeister, eine betrifft die Lieferung von Latten, Nägeln und Kellen, eine die Anfertigung von Gardinen, und eine ist die Rechnung „deren Maschinisten und Decorateurs für die Aufführung des Lorberkranz“.
- b) Fünf weitere Rechnungen betreffen hingegen Dienstleistungen, die in Chrudim zuvor eine geringere Rolle gespielt haben dürften, etwa drei Rechnungen über die Anfertigung von Perücken, eine Abrechnung über die Lieferung von Wein und Mandelmilch und eine Abrechnung über die Produktion von „Billiets“.
- c) Neun weitere Rechnungen gehören noch deutlicher in den eigentlichen Bereich des Theaters: Vier von ihnen betreffen den Theaterdiener Johann Hoffmann, drei haben der Kapellmeister Joseph Bruschart und der Regens Chori Wenzel Rith gestellt, in einer Rechnung geht es um die Anschaffung von Theaterstücken sowie von Material für Kostüme, in einer weiteren um die Bezahlung von Papier und die „Abschreibung der Rollen“.
- d) Die letzten sieben Texte stammen von staatlichen Institutionen. Viermal geht es um den Arbeitslohn für Militärmaurer und Mili-

¹⁵ „od Stolycz rychtowanj do Sallu“ (Rechnung mit der Nr. 93).

tärhandlanger, einmal um die Kosten der Wache bei den Aufführung des „Epigramms“ und von „Kabale und Liebe“, einmal um eine Aufstellung über Botenlöhne und Vorschüsse und schließlich einmal um die Arbeit von Arrestanten. Nur die letzte Rechnung ist unterschrieben, und zwar vom Gefängnisverwalter Joseph Herberger.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass das Tschechische im Wirtschaftsleben jener Zeit nur noch von den „klassischen“ Handwerkern verwendet wurde und auch bei diesen bereits mit dem Deutschen konkurrierte. Auf der anderen Seite überrascht wenig, dass staatliche Institutionen sowie die Angehörigen neuer Berufe, die entweder direkt mit dem Theater oder dem Leben der städtischen Bourgeoisie zusammenhängen, ihre Rechnung auf Deutsch stellten.

Dies legt zunächst eine sehr ungünstige Prognose für den Fortbestand des Tschechischen in Chrudim nahe. Freilich muss man sich fragen, wie viele der 33 namentlich erwähnten Personen zu jener Zeit überhaupt fest in Chrudim ansässig waren. Um dies zu ermitteln, habe ich überprüft, welche von ihnen in den Stadtbüchern jener Zeit vorkommen¹⁶ und war von dem Ergebnis überrascht: Dort sind nämlich nur 19 von ihnen nachzuweisen. Unter diesen bilden die größte Gruppe 10 der 11 Personen, die tschechische Rechnungen gestellt haben¹⁷, ferner sechs „klassische Handwerker“, die Rechnungen auf Deutsch gestellt haben,¹⁸ und der Weinschenk Wenzel Zizius. Als Hausbesitzer konnten ferner der Gefängnisverwalter Joseph Herberger und der Repräsentant Jan Martini nachgewiesen werden, die beide zur städtischen Oberschicht gehörten. Jan Martini hatte seit 1794 das Tabakmonopol für Chrudim inne (vgl. Charvát 1991, 165 f.), sein gleichnamiger Sohn sollte 1848 der erste „konstitutionelle“ Bürgermeister von Chrudim werden.

¹⁶ Hier hat mir die von dem Historiker und Archivar Vincent Florián (1884–1959) zusammengestellte Übersicht „Chrudimské domy“, die im Chrudimer Bezirksarchiv auch als Datenbank aufbereitet wurde, große Dienste geleistet. Die Chrudimer Kirchenbücher konnte ich hingegen leider nicht benutzen, da das zuständige Kreisarchiv seit einiger Zeit wegen Umbauarbeiten geschlossen ist.

¹⁷ Konkret geht es um Silweftr Benoni, Francz Czerwenka, Jozef Hornek, Anna Juliffowa, Waczlaw Michalek, Frantz Rozwoda, Jan Sokol, Adalbert Schlechta, Karel Zizius und Francz Hanifch, es fehlt lediglich Johan Ter.

¹⁸ Dies sind Johannes Julifch, Philipp Kauržimfky, Martin Polak, Wentzl Schultz, Jan Skalla und Franz Wobrowfkj. Der Tischler Kutfschera, Jofeph Margel, Kasper Rütner, Herr Sylvan, Franz Sylus (der wohl auch zur weit verbreiteten Familie Zizius gehörte) und Wenzel Slatinaner kommen in den Stadtbüchern hingegen nicht vor.

Sieben „klassische“ Handwerker kommen nicht in den Stadtbüchern vor, wobei allerdings nicht auszuschließen ist, dass einige von ihnen möglicherweise doch aus Chrudim stammten und nur zufällig nicht erwähnt werden oder aber vielleicht in Nachbarorten ansässig waren¹⁹. Ferner lassen sich alle fünf Personen, die Aufgaben wahrnahmen, die im engen Zusammenhang mit dem Theaterbetrieb standen, nicht als ständige Bewohner von Chrudim nachweisen, so der Theaterdiener Johann Hofmann, der Peruquier Christian Wirth, der Buchbinder Zinglman, der Kapellmeister Joseph Bruschart und der Regens Chori Wenzel Rith. Dasselbe gilt schließlich auch für den Repräsentanten Bischoff und den Kassier Rößler. Die Nachnamen legen in allen Fällen (vielleicht mit Ausnahme von Rith) nahe, dass es sich um Deutsche gehandelt hat.

Diese Angaben erlauben uns, die in den Texten vorkommenden Personen in drei Gruppen einzuteilen. Die erste Gruppe umfasst Tschechen, die auf Tschechisch schrieben, die zweite Tschechen, die sich des Deutschen bedienten, und die dritte Deutsche, die in ihrer Muttersprache schrieben. Die erste Gruppe ist klar abzugrenzen, da von niemandem sowohl ein tschechischer wie auch ein deutscher Text vorliegen,²⁰ der Übergang zwischen der zweiten und der dritten Gruppe ist fließend, weil Personen wie die Tischler Joseph Margel und Kaspar Rütner, die deutsche Rechnungen stellen und in den Stadtbüchern nicht vorkommen, nicht eindeutig zuzuordnen sind.

In einem letzten Schritt möchte ich nun die sprachliche Form der tschechischen und deutschen Rechnungen einbeziehen, die sich nämlich zu den drei Gruppen in Beziehungen setzen lässt. Was die tschechischen Texte angeht, so weisen sie keine Besonderheiten im Vergleich zu anderen Texten ihrer Zeit auf. Ich führe zwei Textbeispiele an, eines, das fast wie modernes Tschechisch wirkt, ein weiteres, dessen Wortschatz für den heutigen Leser durch zahlreiche heute ungebräuchliche Entlehnungen aus dem Deutschen weniger gut zugänglich ist:

- | | | |
|-----|------------------------------|---------|
| (1) | Pardubfki magi piwa wipitiho | |
| | diž přiwezli prkna | 86 mafu |
| | muzikanti piwa magi | 65 mafu |

¹⁹ Dies könnte man etwa bei Wenzel Slatinaner annehmen, der möglicherweise im nahe gelegenen Slatiňany lebte.

²⁰ Der Maler Adalbert Schlechta, der zwei tschechische Rechnungen gestellt hat, wird auch in zwei deutschen Rechnungen erwähnt (beide Male als „Mahler Schlechta“), war aber offensichtlich nicht deren Verfasser.

ffalamaun ²¹		8 mafu
fformani magi chleba a fegra	2 fl 48 x	
wogakum piwa ffalamaun wzal	2 fl 24 x	
cžinj fumu		17 fl 7 x
obdržel fem naležite	17 fl	

Fracz (!) Hanifch

(2) Aufcikl na
Wihotowenou truhlaržkou praczy totiž

	f	x
Zatržj Ramj dowoken. geden za 5 fl.	15 ²²	
gedny dwerže natatrum f ffutrowanim	3	20
gedny dwerže nakur f ffrkladunky	3	30
gedny dwerže fprawowany dofolu	1	20
gedny dwerže zwenku znouwu ffalowany	2	40
gedny dwerže dofolu nadwur pronyklowany	4	20
6 prken naffutrowany ffpulftj	2	30
dwanowy Ramy dowoken	3	30
dwa Nowy fflykle dowoken		30
dwa ftazy fflikle fprawowal		15
Suma	36	55
Natofen obdržel	10f	
Natofem obdržel	15f	
ausbezahlt mit	5	30
zufammen	30	30

Waczlaw Michalek xxx
Miftr truhlaržfky Dorotha Michalk[owa]

Diese und alle übrigen tschechischen Texte sind in der vereinfachten Orthografie geschrieben, die Čejka (1999, 28) als „pro foro interno“ bezeichnet, weisen z. T. einen mittelböhmischen Lautstand auf, sind aber von dialektalen Elementen frei.²³ Der Wortschatz enthält eine Reihe von deutschen Lehnwörtern, die zu jener Zeit allgemein verbreitet waren, inzwischen aber in den Substandard verdrängt wurden oder ganz geschwunden sind (vgl. etwa *rychtowanj*, *blint*, *sall*, *mas*). Das Wort ‚Theater‘ kommt in verschiedenen Schreibungen vor, die verraten lassen, dass

²¹ Dieses Wort konnte ich in keinem Lexikon finden, es dürfte sich um eine Funktionsbezeichnung am Bau handeln, wohl eher nicht um einen Eigennamen. Auch in einer deutschen Rechnung ist vom „Salomon“ die Rede.

²² Ein Teil der Zahlen ist mit Bleistift durchgestrichen und durch andere ersetzt. Da die Bleistifteintragungen schlecht lesbar sind und die Änderung der Zahlen für die Betrachtung der Sprachsituation wenig hergibt, habe ich darauf verzichtet, sie hier wiederzugeben.

²³ Die einzige Ausnahme ist die einmal vorkommende Form *vdial* für *udělal*, die aber nicht nur für Ostböhmen charakteristisch ist.

die Schreibenden es erst kurz zuvor kennengelernt hatten (*do Theatra, do Thetatra, na dieatter* u. a. m.). Wenn man von diesen Merkmalen absieht, sind die Texte aber meist gut verständlich.

Auch der größere Teil der deutschen Texte entspricht dem Usus ihrer Zeit, zum Teil mit gewissen Abweichungen in der Orthografie. Vgl. etwa die beiden folgenden Rechnungen des Theaterdieners Hoffmann und des Kapellmeisters Bruscher:

(3) Unterzeichneter bittet für feinen bei dem hiefigen Theater geleifteten Dienft bei den Proben aber auch bei den Vorstellungen und Ball 2 f gnädigt anzuerkennen.

Hofmann

Zu verabfolgen

Bifchoff

Repräferant

Vidi

Richtig bezahlt worden

(4) Quittung

Über führ Gulden, zehn Kr welche ich Endes gefertiget für Eine Comedie Von dem Herrn Schul Comifer richtig empfangen; Sigl: Chrudim den 19. oct. A 1801.

Joseph Bruscher

Capelmeifter

Id est 4 fl 50 Kr

Von Hr: Theater Cafler zu verabfolgen

Bifchoff

Repräferant

Im deutlichen Gegensatz dazu stehen jedoch manche deutsche Texte, die von Tschechen verfasst wurden. So lautet der Anfang der (sehr schwer lesbaren) Rechnung von „Sloffler Meister“ Franz Wobrowský folgendermaßen:

(5) Specification

Auf Schlofferarbeit Vörfertiget in das Gaft

zimmer beÿ dem Thiater wie folget als.

Vor zweÿ Fenfter Ram über macht, und Vür

Neÿe wünel haken, und Achte fcheÿn haken

Acht kleÿne haken und zweÿ Knöp und zweÿ

Vor Reÿbel und Vür föft Hocken (?)

dar Vor kommt 2 fl 30 kr

Signatum Chrudim den 8 Septem. 801

Franz Wobrowfkÿ

Sloffler Meÿfter

Obdržel 2 f 22 x

Franz Wobrofkj

Ähnliche Phänomene finden wir auch in einigen Rechnungen von Personen, die nicht eindeutig zugeordnet werden konnten, etwa in den Rechnungen der beiden oben erwähnten Tischler Joseph Margel und Kaspar Rütner, wo Margel „Drot Breter Vor die Lamben“ in Rechnung stellt und Rütner als „Tiesler Meister“ unterschreibt, oder in einer der drei Rechnungen des Peruquiers Christian Wirth, in der er den Empfang von „5 Kulten“ quittiert. Im Prinzip wäre hier zu trennen zwischen solchen Fällen, in denen lediglich die Orthografie abweicht, ansonsten aber korrektes Deutsch geschrieben wird, und solchen, in denen auch Fehler auf anderen Sprachebenen vorkommen, aber für eine solche Analyse sind die Texte leider zu kurz. – Der umgekehrte Fall von Sprachmischung, in dem ein stärker germanisiertes Tschechisch zu beobachten ist, kommt ebenfalls vor, wenn auch deutlich seltener. Aus einer Kombination der deutschen Empfangsbestätigung „richtig bezahlt“ und ihres tschechischen Äquivalent „naležitie zaplaceno“ kann sich dann beispielsweise „richtig zablaceno“ ergeben.

Die Untersuchung der 51 Rechnungen und der sprachlichen Verhältnisse, die sie widerspiegeln, bestätigt die Aussagen der anderen Quellen, nach denen die ersten Schritte des Chrudimer Theaters in deutscher Sprache erfolgten. Auch wenn weiter wahrscheinlich ist, dass es sich zumindest bei einem Teil der Laienschauspieler um Angehörige der tschechischen Oberschicht der Stadt handelte, wissen wir jetzt, dass Muttersprachler des Deutschen bei der Organisation des Theaters wichtige Aufgaben übernommen haben. Mit Lieferanten und Handwerkern war aber gleichzeitig das Tschechische immer präsent, und auch wenn sich einige von ihnen um Anpassung an die dominante Sprache bemühten, waren die Beziehungen zwischen den Volksgruppen offenbar so entspannt, dass es möglich war, 16 Monate nach Eröffnung des Theaters auch ein tschechisches Stück aufzuführen. Und dieses Ereignis war so unspektakulär, dass es längst in Vergessenheit geraten war, als sich die Oberschicht der Stadt entschloss, zu ihren tschechischen Wurzeln zurückzukehren.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adámek, J. 1934, Divadelní Chrudim. In: *Divadelní Chrudim. Památník vydaný k otevření městského divadla Karla Pippicha v Chrudimi*. Chrudim, 157–170.
- Berger, T. 1999, Užívání češtiny jako úředního jazyka na konci 18. století, na příkladě města Chrudimě. In: *Východočeská duchovní a slovesná kultura v 18. století* (Hrsg. V. Petrbock, R. Lunga und J. Tydlitát). Rychnov nad Kněžnou, 43–78.
- Berger, T. 2005, Zweisprachigkeit in den Ratsprotokollen von Chrudim (1750–1850). In: *Prozesse kultureller Integration und Desintegration. Deutsche, Tschechen, Böhmen im 19. Jahrhundert* (Hrsg. S. Höhne und A. Ohme). München, 249–273.
- Čejka, M. 1999, Srovnání Devotyho opisu Loutny české Adama Michny z Otradovic s původním tiskem. In: *Das tschechische Barock. Sprache, Literatur, Kultur* (Hrsg. J. Holý und G. Zand). Wien, 21–32.
- Černý, F. et al. 1969, *Dějiny českého divadla II. Národní obrození*. Praha.
- Charvát, J. 1991, *Stará Chrudim. Vlastivědné vyprávění o minulosti českého města*. Chrudim.
- Drews, P. 1996, *Deutsch-slavische Literaturbeziehungen im 18. Jahrhundert*. München.
- Hanuš, J. et al. 1911, *Literatura česká devatenáctého století. Díl první. Od Dobrušského k Jungmannově škole básnické*. Praha.
- Hein, J. 1978, *Das Wiener Volkstheater*. Darmstadt.
- Kobetič, P., Pavlík, T., Šulc, I. et al. 2005, *Chrudim. Vlastivědná Encyklopedie*. Praha.
- Laiske, M. 1974, *Pražská dramaturgie 1.1762(?)–1843*. Praha.
- Letošníková, E., Vlastencové z Boudy. Několik výňatků z „Pamětní knihy“ Družstva divadelních ochotníků ve Skutči. In: *Od trstenické stezky 10, 1930/31, 13–16*.
- Pochobradský, F. 1934, Staré divadlo v Chrudimi. In: *Divadelní Chrudim. Památník vydaný k otevření městského divadla Karla Pippicha v Chrudimi*, Chrudim, 37–75.
- Rybička, A. 1845, Z Chrudimi. Divadlo a herecká společnost. In: *Květy 74, 295; 75, 299*.
- Šedivý, P. 1796, *Noční Můra, aneb: Zamilovaná frašjidla. Wešelá hra w třech jednánjch, podlé Německé seřpaná*. Praha.

tilman.berger@uni-tuebingen.de